

Vom Wald zum Forst



Schnittholz – ein Produkt der Holznutzung



Wege in Wald und Forst gibt es viele...

„Der Wald dient vorzüglich zwei Zwecken, der Holzproduktion und dem physikalischen* Zustand der Länder. (Kulturbefähigung und Bewohnbarkeit)“

* natürlichen

Karl Gayer (1822-1907), damals Mitbegründer und Vordenker bei der Entwicklung der nachhaltigen Forstwirtschaft

Wald prägt und gestaltet eine Landschaft maßgeblich mit. In Mitteleuropa ist „Wald“ dabei fast immer „Forst“, also Wirtschaftswald. So sind auch die Marcher Wälder längst nicht mehr im Ur(wald)zustand – werden sie doch seit Jahrhunderten bewirtschaftet.

Gehört ein Wald der Gemeinde – wie dieser hier der Gemeinde March – so kann sie die Bewirtschaftung am Wohl ihrer Bürger ausrichten.

Der Förster unterteilt dies dann fachlich in Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktionen des Waldes. Als Bürger heizen Sie mit dem Holz, atmen die frische und saubere Luft, erholen sich auf Waldwegen oder z.B. auf diesem Waldspielplatz.

Der Holzertrag steht dabei unmittelbar (forst)wirtschaftlich im Mittelpunkt: Mit Holz lässt sich auch das Geld verdienen, das für die Erhaltung, Gestaltung und Verwaltung des (Gemeinde)Waldes benötigt wird. Nachhaltige Holznutzung bedeutet, nur soviel zu nutzen wie auch nachwachsen kann. Dies muss mit dem vielfältigen Charakter des Ökosystems Wald vereint werden – damit auch kommende Generationen mit dem Wald und vom Forst leben können.

Wussten Sie,...

...dass im Gegensatz zu 1850 heute ein 5-mal höherer Holz-„Vorrat“ im Marcher Gemeindewald steht? Dies hat mit der Umstellung der Bewirtschaftungsform von „Mittel-“ zu „Hochwald“ zu tun.



Ein Bruch am Bach – Totes Holz bringt Leben

Einst war die Dreisamniederung nicht nur geprägt vom breiten Bett der Dreisam selbst. Viele kleine Bäche wie dieser begleiteten sie. Die „alte Dreisam“ hatte einst genau hier ihr Hauptbett.

Bäume tun den Bächen gut. Ob sie stehend die Ufer und die Aue besiedeln

oder darin als „Totholz“ liegen – sie erfüllen wichtige Funktionen für die Ökosysteme Wald und Fließgewässer. Dass es hier viel Totholz gibt, hat zwei natürliche Ursachen:

Die eine kam aus mehr oder weniger „heiterem Himmel“ und hieß „Lothar“, der Weihnachtssturm von 1999. Die andere gehört zum Waldtypus selbst, einem sogenannten „Erlenbruchwald“ aus Schwarzerlen. Durch besondere



Totholz aus Erlen am und im Gewässer

Wurzeln können sich diese Bäume als einzige im Wasser behaupten. Wegen der harten Lebensbedingungen werden sie allerdings weder sehr alt noch sehr hoch. Da auch ihre Stammdurchmesser eher klein bleiben und keine Holznutzung stattfindet, „brechen“ sie dann irgendwann ab.

Wussten Sie, dass...

...über 650 verschiedene Pilze, 1300 Käferarten und viele anderen Arten im „Berufszweig Holzzersetzung“ leben und arbeiten? Sie helfen dadurch, den Naturkreislauf zu schließen.



Leben von und mit Totholz



Der Werdegang eines Weiher



Camper



Steinbuckweiher



Angler

Große, natürlich entstandene Stillgewässer gibt es in der Dreisamniederung nicht. Hier, im Gewann „Steinbuck“, entstand durch die Ausbaggerung von Kies in den 1960ern ein kleiner Baggersee, der dann als Naherholungsmöglichkeit und Badesee des damaligen Campingplatzes diente. 1994 wurde dieser jedoch geschlossen und der Badebetrieb eingestellt.

Der Weiher wird seither durch die ortsansässigen Angler zunehmend naturnah gestaltet, um Wasser- und Uferbewohnern

Lebens- und Fortpflanzungsmöglichkeiten zu geben.

Die einzige direkte Nutzung geschieht nunmehr also gelegentlich durch erholungssuchende Angler. So ist der Steinbuckweiher für den Mensch, aber auch viele Tiere und Pflanzen der Stillgewässer, ein stilles Refugium geworden. Der große Hecht im Karpfenteich hat hier ebenso sein Reich wie scheinbar schwebende Seerosen, anmutige Libellen und winzige Wasserflöhe.

Bitte beachten Sie,...

...dass sich das Weihergelände im Eigentum des Fischereisportvereins March-Neuershausen e.V. befindet.



Wer hält die Bäche sauber?



Köcherfliege



Bachflohkrebse

Nicht nur Menschen machen „Bachputzete“. Auch in den vielen Fließgewässern der Dreisamniederung herrscht großer Betrieb. Denn unter Wasser lebt und „arbeitet“ eine unglaubliche Anzahl und Vielfalt winziger und wichtiger Tierchen.

Wer hat nicht schon von der Eintagsfliege, dem Bachflohkrebs oder der Köcherfliege gehört? Die merkwürdig künstlich wirkenden Röhrchen der Köcherfliegen hat man vielleicht auch schon einmal verwundert bestaunt?

Jedes Lebewesen hat seine „ökologische Nische“, in der es lebt. Dabei geht es – das kennt man ja – um Nahrung, Wohnung und Fortpflanzungsmöglichkeiten. Unsere Bachputzer lassen sich dabei z.B.

in 4 „Gilden“ der Nahrungsaufnahme einteilen: „Zerkleinerer“ sind für Falllaub und Totholz zuständig, „Weidegänger“ grasen den Aufwuchs aus Algen, Pilzen und Bakterien auf den Steinen ab und die „Filtrierer“ filtern mit teils abenteuerlichen Methoden organische Schwebstoffe aus dem vorbeifließenden Wasser, die sie sich dann einverleiben. Am Ende gibt es natürlich auch „Räuber“, die sich in dieser Miniatur-Welt von den drei anderen Gilden ernähren...

Suchen Sie doch...

...im Wasser mal unter den Steinen, an Holzstücken oder im Kies nach den Tierchen. Mit einer Becherlupe können Sie die „Bächleputzer“ vergrößert und in aller Ruhe betrachten.



DN
5

„Die wütende Treysam“

Welche „Treysam“ sollte denn wütend sein? Beschaulich, ruhig und schnurgerade fließt der Rheinzufuss hier aus dem Schwarzwald durch die Dreisamniederung und wirkt in seiner Symmetrie fast schon als Kunstobjekt. Noch vor 200 Jahren hätte das niemand zu träumen gewagt.

Besonders die Marchdörfer Hugstetten und Neuershausen wurden damals immer wieder von schweren Überschwemmungen mit all ihren Folgen heimgesucht. Die Dreisam überflutete dann kilometerbreit und rücksichtslos Äcker, Wiesen und Dörfer. Die anschließende Not war oft so groß, dass den Menschen nichts anderes blieb, als ihrerseits das Weite zu suchen: Oft zwang die Not zur Auswanderung. Ein gewisser Johann Gottfried Tulla plante in herrschaftlichem Auftrag die Lösung dieser Probleme. Als Flussbauingenieur im Dienste des Großherzogs

Leopold von Baden oblag ihm die „Bändigung“ der badischen Oberrheinzufüsse – bevor er die Begradigung des Oberrheins vorbereitete. Für die Menschen an der Dreisam ergaben sich daraus große und vielfältige Veränderungen. Nach fast 200 Jahren sind diese aber immer noch „im Fluss“. Gewässerentwicklung steht im Zeichen von Hochwasserschutz, Klimawandel und Renaturierung verstärkt auf der Tagesordnung.

„Der Landmann, früher gewöhnt, in diesen wilden unregelmäßigen Flüssen seine gefährlichsten Feinde zu erblicken, kennt sie jetzt nur noch als friedliche Nachbarn, welche ihm zur Befruchtung seiner Grundstücke getreulich Hilfe leisten.“

18, in einer Enskription der Großherzoglichen Direktion des Wasser- und Straßenbaus

Tulla's Entwurf

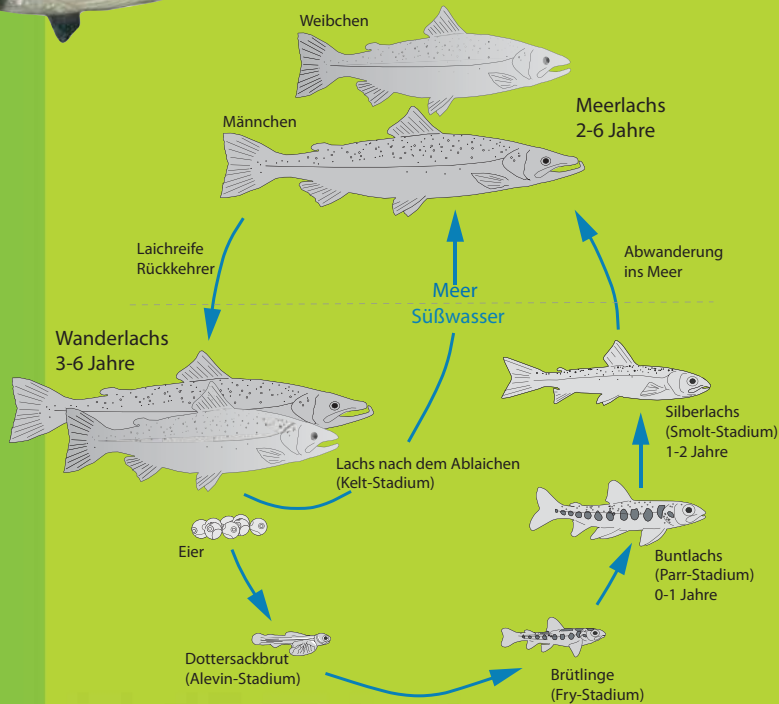
Das „Doppeltrapezprofil“ – „alte badische Wasserbaukunst“

Wussten sie, dass...

...man fast 25 Jahre (1817-42) für die Umsetzung der Dreisamkorrektur brauchte? In der Karte ist der ursprüngliche Verlauf vor der Umsetzung von Tulla's Planungen rot eingezeichnet.

Vom Meer nach March und zurück – Weltreisende unter Wasser

Der Lebenszyklus des Lachses



„Wanderfische“, wie Lachs, Meerforelle, Maifisch und Aal, legen im Laufe ihres Lebens schier unglaubliche Strecken zurück. Zur Fortpflanzung unternehmen sie weite „Laichwanderungen“:

Über 1000 Kilometer schwimmt z.B. der Atlantische Lachs (*Salmo salar*) als „Rheinlachs“ vom Nordatlantik über den Rhein

bis in die klaren Flussoberläufe im Schwarzwaldgebiet. Dort laicht er und wird z.B. zum „Dreisamlachs“.

Knapp 10.000 km schlängelt sich wiederum der Aal zum Laichen in die atlantische Sargasso-See – welche sich in der Nähe der Bermuda-Inseln befindet. Die geschlüpften Aale treiben dann als Larven 3 Jahre im atlantischen Golfstrom zurück an die europäische Küste und schwimmen dann wieder die Flüsse hinauf.

Durch den Ausbau und die Verschmutzung vieler Fließgewässer sind diese Lebenszyklen unterbrochen oder erschwert worden. Seit einigen Jahren versucht man jedoch europaweit, dies wieder zu beheben. Die Rückkehr von Lachs & Co in die Dreisam wird immer wahrscheinlicher...

Kennen Sie...

...noch andere heimische Fischarten unserer Fließgewässer?

Antwort auf der Rückseite





Die extreme Dreisam



Bordvolle Dreisam im Winter 1988

...gefüllt

Von den vielen Schwarzwälder Oberrheinzuflüssen weist die Dreisam die extremste Abflussschwankung auf. Bei einem „Jahrhunderthochwasser“ fließt über 8000-mal so viel Wasser wie beim minimalsten Wasserstand! Bei Hochwasser schießt das Wasser unaufhaltsam zwischen den Dämmen flussabwärts. Steine und Geröll („Geschiebe“) werden so vom Schwarzwald in die Dreisamniederung geschoben. Die Kraft des Wassers befördert und zerkleinert dabei Unmengen von Gestein. Von 1995 bis 2003 wurden so z.B. 30.000t oder 1500 LKW-Ladungen Geschiebe vom Wasser in den Bereich March verfrachtet!



Ausgetrocknete Dreisam im Sommer 2003

...geleert

Sichtbar wird dies schon bei Niedrigwasser. Durch anhaltende Trockenheit und Wasserentnahmen wird die Dreisam zum Rinnsal oder „verschwindet“ ganz. Wird es kritisch für die Fische, müssen diese vom örtlichen Fischereiverein geborgen werden. Dabei werden sie fachkundig und schonend mit Elektro-Fischereigeräten betäubt und in die



kühlen Grundwasserbäche entlang der Dreisam umgesiedelt. Steigt das Wasser in der Dreisam wieder, können die Fische von alleine zurückschwimmen.



Vereiste Dreisam im Februar 1956

...gefroren

Auch bei extremer Kälte müssen die Marcher ran. Bei „Eisgang“ versperren Unmengen von Eis das Flussbett und gefährden Querbauwerke, wie z.B. Brücken. Dammbrüche und Überschwemmungen sind dann möglich. Mit Schaufel, schwerem Gerät und zur Not auch Sprengstoff muss die Gefahr dann gebannt werden. Dies geschah zuletzt 1956 und 1986.



Eisräumung im Februar 1956



Die neue Dreisam



Das Dreisamwehr von 1842



Dreisam(kanal)

Beim historischen Ausbau der Dreisam wies man der Dreisam neue Wege. Dies spiegelt sich in diesem Gewässerabschnitt besonders gut wider: Etwa 200 Meter oberhalb dieses Standortes bog die ursprüngliche Dreisam früher ein kurzes Stück Richtung Kaiserstuhl ab und floss dann direkt auf Eichstetten zu. An jener Stelle beginnt deshalb dem Namen nach der damals neu gebaute „Dreisamkanal“. Er führt das (Hoch)Wasser seither eingedeicht und schnurgerade weitab der Dörfer bis in den Leopoldskanal bei Riegel. Dadurch wurde auch das „Dreisamwehr“

notwendig, welches Sie hier vor sich haben. Dieses Stellwehr aus dem Jahr der Fertigstellung des Dreisamkanals 1842 diente als Steuerungsbauwerk für die Beschickung der Anlagen zur Wiesenwässerung. In Gebrauch ist es längst nicht mehr. Der Marcher Mühlbach, oder Ölebach, mündet hier. Gegenüber wird der Herrenmühlbach für die gleichnamige ehemalige Mühle vor Eichstetten ausgeleitet, und „landseitig“ der Dämme gibt es allerlei Gräben. Sie sind weitere Beispiele für die vielen menschengemachten Veränderungen der Wege des Wassers.



Die Wiese als Mutter des Ackers

Die „Oberen Pfadmatten“

*Ochsengespann vor dem Heuwagen**Heuerntezeit im Sommer*

Familienbeziehungen in der Landschaft? Eher nicht, aber man lebte eng verflochten: Gras und Heu waren vor Einführung der industriellen Landwirtschaft ja „Dünger und Diesel.“ Durch den Umweg Kuh wurde der Wiesenertrag nämlich zu Dünger für den Acker – damals die einzige Möglichkeit diesen zu bekommen.

Als weiteren Nutzen gab's Milch, Fleisch und eben Pferde- bzw. Ochsenstärken. Durch zeitlich und mengenmäßig gesteuertes „Wässern“ konnte der Grasertrag auch vervielfacht werden. Bachwasser taute und befeuchtete schon im sehr zeitigen Frühjahr den Boden, brachte

wichtige Nährstoffe mit und verteilte dies alles auf der Fläche. Diese „Wiesenwässerung“ perfektionierte man über die Jahrhunderte. Die Einführung von Kunstdüngern und Landmaschinen machte dem in der Nachkriegszeit ein Ende.

Heute gibt es vergleichsweise wenig „Grünland“. Dieses brauchen viele Tiere und Pflanzen als Nahrungs- und Lebensraum, und auch wir Menschen nehmen die „grüne Wiese“ ja gerne für alles Mögliche in Anspruch...

Schauen Sie doch mal,...

...ob Sie Tiere entdecken, die gerade auf, über oder unter den Wiesen (auch „Matten“ genannt) auf Nahrungssuche sind.

Antwort auf der Rückseite





Im Moos ist was los – Der Neuershausener Mooswald

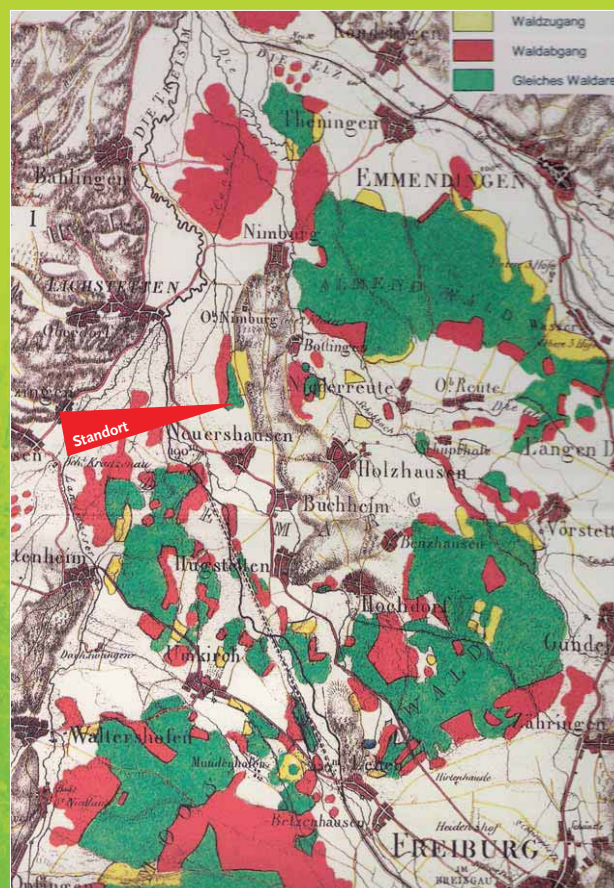
Das Naturschutzgebiet „Neuershausener Mooswald“ wurde 1979 vor allem zur Erhaltung einer Graureiherkolonie ausgewiesen. Damals war der Schreitvogel stark im Bestand gefährdet und brauchte dringend Rückzugsräume. Mittlerweile ist der Schutz-

zweck ungleich vielfältiger. Schon viele Jahrhunderte stellt der Neuershausener Mooswald hier ein isoliertes Rest-Waldvorkommen der „Mooswälder“ der Breisgauer

Bucht dar. Er ist ein wichtiger Lebensraum für unzählige Tierarten, die alle auf, an, unter oder von den Bäumen leben. „Drumherum“ befindet sich ein Landschaftsschutzgebiet als Puffer gegen störende Einflüsse von außerhalb. Auch die für viele der



Der Hirschkäfer liebt alte Eichen. Er findet sie hier im Mooswald noch.



Die Mooswälder der Breisgauer Bucht von 1826 bis 1996

Tier- und auch Pflanzenarten so wertvollen Wiesen und Weideflächen werden dadurch vor der Umnutzung in Ackerland bewahrt. Lassen Sie den Wald als Ökosystem zu Ihnen kommen - während sie darin stehen. „Nutzen“ Sie ihn als Besucher einfach mit ihren Sinnen. Betrachten, betasten, erlauschen, erriechen sie ihn – es wird eindrucksvoll sein! Beachten Sie dabei aber auch unbedingt die Vorschriften zum Naturschutzgebiet auf dem entsprechenden Schild. Sie sind notwendig zur Sicherung dieses wichtigen (Er-)Lebensraums.

Schauen Sie doch mal,...

...ob Sie entlang des Weges eine der seltenen Flatterulmen finden können. Erkennbar ist sie an ihren asymmetrischen Blättern oder an den Brettwurzeln, die man sonst nur an tropischen Bäumen findet.